



## Projekt: Diversity Contexts in Teacher Education

### Vermitteltes Orientierungspraktikum im Ausland

#### Erfahrungsbericht

Gastland/-stadt:	Winneba (Ghana)
Zeitpunkt des Aufenthalts (z.B. Frühjahr 2022):	Februar-März 2026

**Rückmeldung zum Austauschprogramm** (bspw. Bewerbungsverfahren, bereitgestellte Informationen, Beratung, Betreuung durch das Team vom Referat Internationalisierung)

Durch die Informationsveranstaltung zum Orientierungspraktikum habe ich von der Möglichkeit erfahren, ein Auslandspraktikum in Ghana zu absolvieren. Die Anmeldung dafür war unkompliziert und die meisten Informationen waren leicht zugänglich. Auch andere Erfahrungsberichte konnten auf den Online-Seiten recht einfach gefunden werden. Das zweiseitige Motivationsschreiben konnte auch gut als Vorlage für die Bewerbung um das DAAD-Stipendium genutzt werden. Allerdings hätte ich mir eine bessere Kommunikation über die aufkommenden Kosten gewünscht, beispielsweise die genauen Preise für die Unterkunft, Impfungen usw.

**Vorbereitung** (bspw. Visum, Impfung)

Es ist empfehlenswert, sich frühzeitig um die Impfungen zu kümmern, da zwischen den einzelnen Impfungen bestimmte Abstände liegen müssen. Ich war dafür im Impfzentrum Nordwest. Dort gab es kurzfristig Termine und ich wurde gut beraten. Mein Visum habe ich im Januar beantragt, was auch ziemlich schnell und einfach ging, da es sich um ein Online-Formular handelt und das Konsulat in Hamburg liegt. Die Bearbeitungszeit betrug ungefähr eine Woche. Ich habe zudem noch einige Kleidungsstücke für die Reise gekauft, wobei sich zeigte, dass in der Schule auch ein schulterbedeckendes T-Shirt und ein längerer Rock als angemessen galten.

**Finanzierung und Kosten vor Ort** (bspw. Stipendium und Bewerbung für ein Stipendium, Lebenshaltungskosten vor Ort)

Ich habe das Stipendium des DAAD International erhalten und konnte damit einen Großteil meiner Reisekosten finanzieren. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die Vergabe des Stipendiums mit einer Auswahlquote von etwa 50% verbunden ist. Daher sollte sich im Vorfeld schon andere Finanzierungsmöglichkeiten überlegt werden.

Der Flug nach Ghana kostet ungefähr 600€ und die Unterkunft in Manuels Guesthouse kostete für sechs Wochen 700€. Hinzu kommen noch die Lebensmittelkosten, die natürlich sehr variieren können. Wir haben häufig selbst gekocht oder günstigen Fried Rice in einem kleinen Laden an der Straße gekauft, es besteht aber auch die Möglichkeit im Hostel zu essen, was in der Regel etwas teurer ist.

Die Aktivitäten vor Ort waren insgesamt recht günstig und boten viele Möglichkeiten, kostengünstige Alternativen zu wählen. Auch die Taxifahrten zum Markt oder zu Universität, waren sehr preiswert.

## **Unterbringung und Verpflegung** (bspw. Wohnungssuche, Lage, Arbeitsweg)

Die Unterkunft wurde von den Professoren der Universität Winneba organisiert. Wir lebten in einem sehr schönen Hostel zusammen mit vielen anderen jungen Menschen. Wir hatten Einzelzimmer mit einem eigenen Badezimmer sowie einer kleiner Terasse vor dem Zimmer, auf der wir beispielsweise unsere Wäsche aufhängen konnten. Die Zimmer hatten eine angenehme Größe und boten sowohl Rückzugsmöglichkeiten als auch ausreichend Platz, um am Tisch Uniaufgaben zu erledigen.

Das Hostel verfügte über drei verschiedene Gemeinschaftsküchen, die wir uns mit den anderen Gästen teilten. Im Außenbereich gab es zudem große Tische, an denen wir regelmäßig Spieleabende veranstalteten oder gemeinsam Geburtstage feierten. Besonders toll war auch die Lage des Hostels. Der Strand war nur fünf Minuten entfernt und auch die Schulen konnten wir in kurzer Zeit zu Fuß erreichen. Für Fahrten zum Markt oder zur Universität nutzen wir meist Tuk-Tuks oder Taxis. Die Strecken waren nicht weit und kosteten in der Regel etwa 3,50 Cedi.

## **Praktikumsinhalt und -ablauf** (bspw. Tagesablauf an der Schule, Aufgaben, Betreuung an der Schule)

Der Schulalltag begann für uns in der Regel um 8.00 Uhr. Ich war in Winneba an einer inklusiven Basic School eingesetzt. Den Großteil meiner Zeit verbrachte ich im Unterricht der Klassenstufen 7 bis 9, hatte jedoch auch die Möglichkeit, niedrigere Klassenstufen zu besuchen. An der Schule waren zudem auch einige gehörlose Schüler:innen, wobei im Unterricht dennoch sehr wenig Gebärdensprache eingesetzt wurde.

Zu Beginn begrüßten wir unsere Mentor:innen und fragten nach dem Unterricht, den sie an diesem Tag halten würden. Obwohl wir in der ersten Woche einen Stundenplan erhalten hatten, wurde dieser häufiger nicht eingehalten, sodass wir uns immer wieder auf veränderte Unterrichtssituationen einstellen mussten.

Während des Unterrichts saßen wir meist am Rand des Klassenzimmers und beobachteten das Klassengeschehen. Nur selten ergaben sich Gelegenheiten selbst aktiv zu werden, etwa indem wir einzelne Schüler:innen unterstützten. Es handelte sich meistens um einen reinen Frontalunterricht, diesen ich teilweise schwierig folgen konnte, da eine hohe Lautstärke in der Klasse war und die Schüler:innen oft sehr leise antworteten. Es war oft schwierig diese zu verstehen. In einigen Unterrichtsstunden schrieben die Schüler:innen bis zu 30 Minuten lang Inhalte von der Tafel ab. Zudem wirkten die Regeln für uns nicht immer klar und teilweise willkürlich, beispielsweise wenn Lehrkräfte den Raum verließen oder Schüler:innen während des Unterrichts das Klassenzimmer verließen.

Gegen Ende des Monats wurden in den meisten Klassen Arbeiten geschrieben. In dieser Zeit hatten wir die Gelegenheit, uns mit Lehrkräften auszutauschen oder unsere Beobachtungsnotizen zu bearbeiten. Die Pause fand von 10-10.30 Uhr statt. In dieser Zeit blieben wir auf dem Schulhof, um den Kindern zu spielen, beispielsweise „Hangman“ oder uns mit ihnen zu unterhalten. Um 12 Uhr gingen wir dann meist wieder nach Hause.

Während unserer Zeit vor Ort fanden zudem viele außerschulische Veranstaltungen statt, wie beispielsweise eine dreitägige Sportveranstaltung oder kulturelle Feste, bei denen gemeinsam traditionelles Essen zubereitet wurde.

Im Verlauf des Praktikums entstand ein zunehmend vertrauterer Verhältnis zu einzelnen Schüler:innen sowie zu meinem Mentor. Dieser fragte mich schließlich auch, ob ich selbst Unterricht übernehmen möchte. Gemeinsam besprachen wir ein Thema sowie mögliche Umsetzungsformen. Leider konnte ich die Stunde nicht durchführen, da in der letzten Klassenarbeiten geschrieben wurden und keine Zeit mehr dafür blieb. Dennoch habe ich meine Vorbereitungen meinem Mentor gegeben und hoffe, dass er dieses vielleicht nutzen kann. Insgesamt mussten wir uns im Schulalltag

häufig auf unstrukturierte Abläufe einstellen sowie einige Situationen in denen kein Unterricht stattfand, ohne das die Gründe dafür immer nachvollziehbar waren.

### **Alltag und Freizeitmöglichkeiten** (bspw. Freizeitangebot vor Ort, Reisen)

Nach der Schule und auch am Wochenende verbrachten wir viel Zeit mit den anderen Gästen im Hostel. Dabei sind wir zu einer wirklich tollen Gruppe zusammengewachsen, haben gemeinsam viele Ausflüge unternommen, uns über unsere Erfahrungen ausgetauscht und viel Zeit am Strand verbracht.

Durch das Hostel hatten wir eine gute Verbindung zu einem Taxifahrer, der uns mehrere Touren organisiert hat, unter anderem nach Cape Coast und auch in den Kakum-Nationalpark. Dadurch war es sehr unkompliziert auch am Wochenende zu reisen und ich habe mich die meiste Zeit über sehr sicher sowie wohl gefühlt. Winneba selbst ist eine eher kleinere, aber dennoch lebendige Stadt, die sich am Ende ein Stück weit wie zuhause angefühlt hat. Es gibt dort gute Einkaufsmöglichkeiten sowie auch einige Ausgehmöglichkeiten.

Abends haben wir häufig gemeinsam gekocht und die warmen Abende draußen genossen. Unsere Buddys von der Universität Winneba haben uns dabei ebenfalls viel Unterstützung geboten. Durch einen von ihnen konnte ich an einer Veranstaltung teilnehmen, bei der Studierende mit Beeinträchtigungen zusammenkamen. Er selbst studierte Special Education und brachte mir immer wieder einige Gebärden bei. Außerdem haben sie uns landestypische Gerichte gezeigt, wie z.B. Fufu.

Eine Studierende lud uns ebenfalls zu ihrem Konzert ein. Dieses war ein sehr schöner und besonderer Einblick in das kulturelle Leben. Außerdem besuchten wir ein Theaterstück der Universität, dem man allerdings nur schwierig folgen konnte, da der Akzent recht stark war. Trotzdem war es eine bereichernde Erfahrung, kulturelle Veranstaltungen vor Ort mitzerleben.

Sehr empfehlen kann ich außerdem eine Walking Tour durch Jamestown. Ein Local führt dabei durch den ältesten Stadtteil Accras und vermittelt Einblicke in das alltägliche Leben der Menschen. Besonders beeindruckend war auch eine Tour durch Agbogbloshie, eine der größten Elektroschrott-Deponien der Welt. Dort führte uns ein Mann, der selbst dort arbeitet und mit seiner Familie in der Nähe lebt, über das Gelände. Dabei wurde deutlich, dass selbst inmitten einer stark stinkenden Müllhalde, Orte entstehen können, an denen sich Menschen ein Zuhause mit Gemeinschaft und Wärme schaffen.

### **Mein Auslandsaufenthalt in zwei Sätzen** (bspw. „Am positivsten in Erinnerung bleibt mir...“, „Am meisten gefreut hat mich, dass...“, „Die größte Überraschung für mich war, dass...“)

Ghana war für mich ein ganz wundervolles Abenteuer, auf das man sich einlassen musste und was noch lange in einem nachwirkt. Auf meiner Rückreise nach Deutschland traf ich in Brüssel einen ghanaischen Mann und spürte, dass ich mit den sozialen Umgangsformen immer vertrauter geworden bin, sodass wir uns mit dem landestypischen Handschlag verabschieden konnten. Dies hat mir gezeigt, wie wertvoll es ist, längere Zeit in einem Land zu verweilen.

### **Ein Tipp für interessierte Studierende** (bspw. „Nicht vergessen ... mitzubringen“, „Du solltest unbedingt ... besichtigen“, „Mein Lieblingsort war ...“)

Für alle, die daran interessiert sind, nach Ghana zu gehen, kann ich nur dazu ermutigen, diesen Schritt zu wagen, da eine solche Reise viele neue und wertvolle Eindrücke ermöglicht. Allerdings macht jede Person individuelle Erfahrungen – das konnten wir am Ende auch in den Reflexionsseminaren feststellen. Wichtig ist, offen zu sein, Situationen zunächst anzunehmen, sich aber auch zu trauen, zu sagen, wenn man sich unwohl fühlt. Die Koordinatoren vor Ort bieten sehr gute Unterstützung und versuchen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Was man auf jeden Fall mitbringen sollte, ist eine gut ausgestattete Reiseapotheke (vor allem Medikamente gegen Magen- und Darmbeschwerden), Insektenschutz sowie ein Moskitonet, das

über dem Bett befestigt werden kann. Dafür ist es auch ratsam, ein kleines Seil mitzunehmen, da sich das Netz sonst nur schwer befestigen lässt, da häufig der Ventilator im Weg war. Ein Seil ist außerdem als Wäscheleine sehr praktisch.

Die Wäsche kann zwar auch abgegeben werden (das kostet etwa 5 €), wir haben sie jedoch meist selbst gewaschen. Dafür sollte man unbedingt Reisewaschseife mitnehmen. Für Vegetarier ist es zudem sinnvoll, eigene Lebensmittel mitzunehmen. Wir hatten beispielsweise Tofu, Proteinpulver oder Couscous dabei. Außerdem sollte man an Handtücher denken, da diese im Hostel nicht vorhanden sind. Ebenfalls empfehlenswert ist eine kleine Lampe, da es häufiger zu Stromausfällen kommt und die Beleuchtung an den Tischen oft eher spärlich ist.

Erst gegen Ende unserer Praktikumszeit haben wir einen Mann kennengelernt, der in der Nähe von Winneba ein Jugendzentrum aufgebaut hat. Ich wäre sehr gerne schon früher dort gewesen, da man dort noch einmal ganz andere Erfahrungen machen konnte als in der Schule. Im Mittelpunkt stand dort eher das spielerische Lernen. Die Kinder kamen jeweils sonntags und mittwochs zusammen. Wer daran Interesse hat, dem kann ich diesen Ort sehr empfehlen.